

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 143 (2016)

Artikel: Die 1930er Jahre im Appenzellerland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 1930er Jahre im Appenzellerland

Wie lässt sich die Anziehungskraft von Hans Konrad Sonderegger auf die Menschen in Appenzell Ausserrhoden erklären? Diese Frage beschäftigt die Jahrbuchredaktion auch in den folgenden Beiträgen.

Am Beispiel einer kommentierten Bildserie soll gezeigt werden, was die Zeit seines Wirkens hierzulande zwischen dem New Yorker Börsenkrach 1929 und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs charakterisierte.

Bundesrat Philipp Etter stellte in seiner Botschaft über die schweizerische Kulturwahrung und Kulturwerbung vom 9. Dezember 1938 den totalitären Staatskonzepten der Nachbarländer – dem deutschen Nationalsozialismus und dem italienischen Faschismus – das Ideal der Schweiz entgegen: «Der schweizerische Staatsgedanke ist nicht aus der Rasse, nicht aus dem Fleisch, er ist aus dem Geist geboren.» (www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch). Das umfassende Dokument, das der Chef des Departements des Innern eigenhändig verfasst hatte, ging als «Magna Charta der geistigen Landesverteidigung» in die Geschichte ein. Die Landi 1939 bot die Plattform, um diese Haltung dem Volk zu präsentieren.

Aus heutiger Sicht ist die geistige Landesverteidigung ein komplexes Phänomen, dessen nähere Betrachtung insofern aufschlussreich ist, als sich einzelne Elemente davon in Zeiten, in denen die Menschen mit Veränderungen konfrontiert sind, wiederholen. So erweist sich etwa die Konzentration auf das Eigene, auf das je Charakteristische einer Gemeinschaft, auf das, «was von alters her gilt», wenn anderes ins Wanken geraten ist, als eine Form des Umgangs mit Veränderungen.

Die Verteidigung von solch Eigenem in Gestalt der Streichmusik und der Appenzeller Tracht als Antwort auf eine mit Luxus, Verführung und moralischem Verfall in Verbindung gebrachte Vergnügungsindustrie, symbolisiert durch amerikanischen Jazz, das Kino oder die Revue, ist auf der Werbekarte für den Schülerabend 1930 an der Kantonsschule Trogen (Abb. rechts) abgedruckt. Sie ist ein Zeugnis der oben beschriebenen Geisteshaltung. Das geschichtslose Amerika als Bedrohung für die traditionsreichen europäischen Kulturen – zuletzt im Gewand der Weltwirtschaftskrise – war auch Feindbild der um sich greifenden totalitären Ismen in Deutschland, Italien und der Sowjetunion. Der kräftige Appenzeller Strassenfeger macht derart energisch Heimischem Platz, dass sein Statement für das Appenzellische und Schweizerische auch diesen Ismen eine Abfuhr erteilen würde.

An just diesem Schülerabend 1930 wurde das von Hans Konrad Sonderegger geschriebene Theaterstück «De Neubau» zur Gründung und zum Ausbau der Schule aufgeführt (www.zeitzeugnisse.ch). HKS war Präsident des Kantonsschulvereins Trogen.



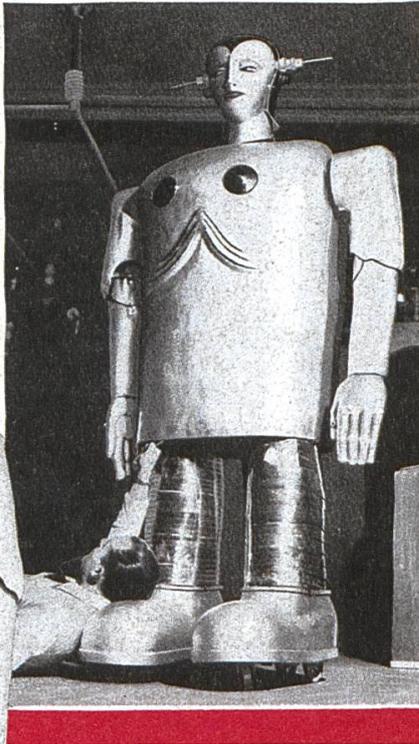
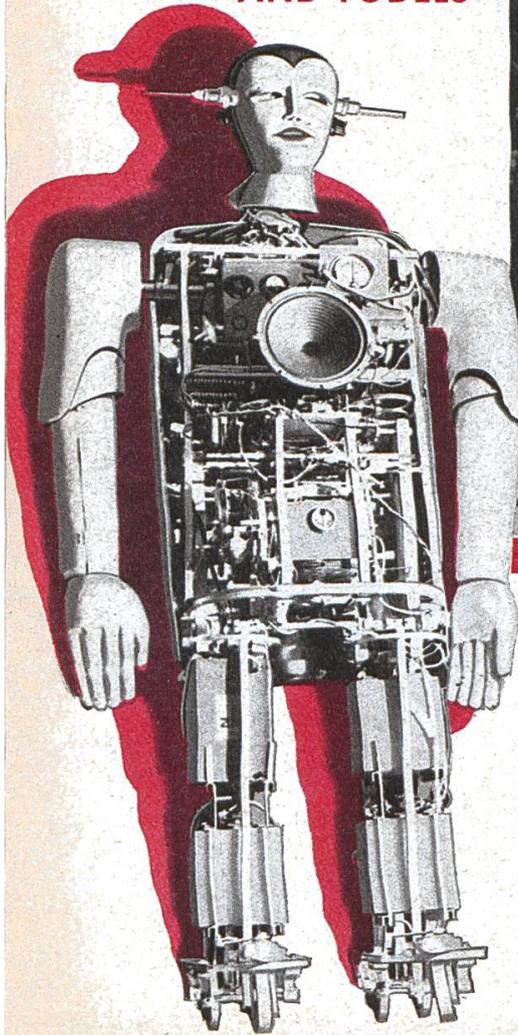


Die Mitlandleute und Bundesgenossen im Landsgemeinding; im Appenzellerland fotografiert im Jahr 1944 vom Herisauer Fotografen Hans Peter Klausner. – Die Zeit zwischen den Weltkriegen bis 1945 war eine entbehrungsreiche. «Wenn wir beim Rückblickwerfen auf die ‹goldene Zeit›, die vor dem [Ersten Welt-]Kriege war, diese mit der heutigen vergleichen, so beschleicht uns ein Gefühl stiller Wehmut. Noch immer steht unser Kanton unter der Dauerkrise seiner früheren Hauptindustrien», hielt Oscar Alder in der Landeschronik für das Jahr 1934 fest. Die Stickerei mit ihren Hilfsindustrien (Ausrüsterei, Bleicherei) und die (Plattstich-)Weberei steckten seit spätestens 1919 in einer Krise, die seit dem New Yorker Börsenkrach vom Oktober 1929 nochmals verschärft wurde. «Es muss einen in der Tat mit Schmerz erfüllen, wenn man auf Wanderungen da und dort ganze Berge von Stickmaschinen-«Leichen» am Wege liegen sieht», schrieb Alder in der Chronik für das Jahr 1933.

Die Politik konnte dem nichts entgegensetzen. Dieser Umstand verschaffte dem begnadeten Redner und Journalisten Hans Konrad Sonderegger in den frühen 1930er Jahren den Aufwind, der – gepaart mit einer Spaltung der Gegnerschaft – ausreichte, um im Juli 1934 die Wahl in den Ständerat zu schaffen.

"Radio Man"

WALKS, TALKS,
AND YODELS



August Huber putting finishing touches on his "radio man." At left, covering is removed to show the intricate mechanism

TOWERING seven feet high, a strange "radio man" has just been completed after ten years of arduous work by August Huber, a Swiss engineer. Beneath its jointed steel body, the gigantic mechanical man is a maze of automatic switches, relays, and other controls. Microphones within the automaton's ears pick up spoken commands and carry them to an intricate system of twenty electric motors that make the fantastic creature walk, talk, sing, or yodel at the will of its master. Power for these various activities is supplied by batteries concealed in the ponderous legs. When this modern monster talks through the loudspeaker installed in its chest, its lips move in time with its speech. An ultra-short-wave receiver installed in its torso enables the "radio man" to follow orders transmitted to it by radio from remote points.

122

POPULAR SCIENCE

Sabor, der Maschinenmensch. Er kündigt von einem neuen Zeitalter und zeigt nochmals sehr deutlich den Bruch zwischen dem, «was von alters her gilt» am Beispiel der Landsgemeindemännern, und einer neuen – elektronischen – Realität.

Schöpfer von Sabor war August Huber, der im Bühl in Niederteufen den einstigen Privatsitz von Frau Minister Roth bewohnte, «von Beruf eigentlich Kaufmann», wie bei Oscar Alder in der Landeschronik für das Jahr 1938 nachzulesen ist. Neun Jahre lang habe Huber, «ein Pröbler, speziell auf mechanischem und elektrischem Gebiete», an Sabor gearbeitet. Der Maschinenmensch war 2,25 Meter hoch und wog 200 Kilo, konnte vorwärts, seitwärts und rückwärts gehen, sprechen, ja sogar jodeln, seine Augen drehen, seine Zähne zeigen, mit dem Kopf nicken und rauchen «wie ein Türke».

Sein Gehirn war als Sender ausgestattet und seine Ohren zum Mikrophon ausgebaut: «ein Wundermensch!»



Der moderne Mensch ist fit und ergo lebenstüchtig. In Professor Busers Institut in Teufen war die moderne Jugend weiblich: Tägliches Turnen, auch an Turngeräten in der schul-eigenen Turnhalle, Tennis, Schwim-men, Alpwanderungen und ge-legentliches Bergsteigen im Sommer sowie Ski- und Schlittensport im Winter standen auf dem Fitnesspro-gramm. 84 jeunes filles – Töchter einer gehobenen Gesellschafts-schicht – aus verschiedenen Staaten Europas bewohnten das Institut im Jahre 1928. – Der vorliegende Plakatentwurf stammt von Otto Schmid, Professor für Zeichnen an der Kantonsschule Trogen.

Weissbad

Sonne Sport Erholung

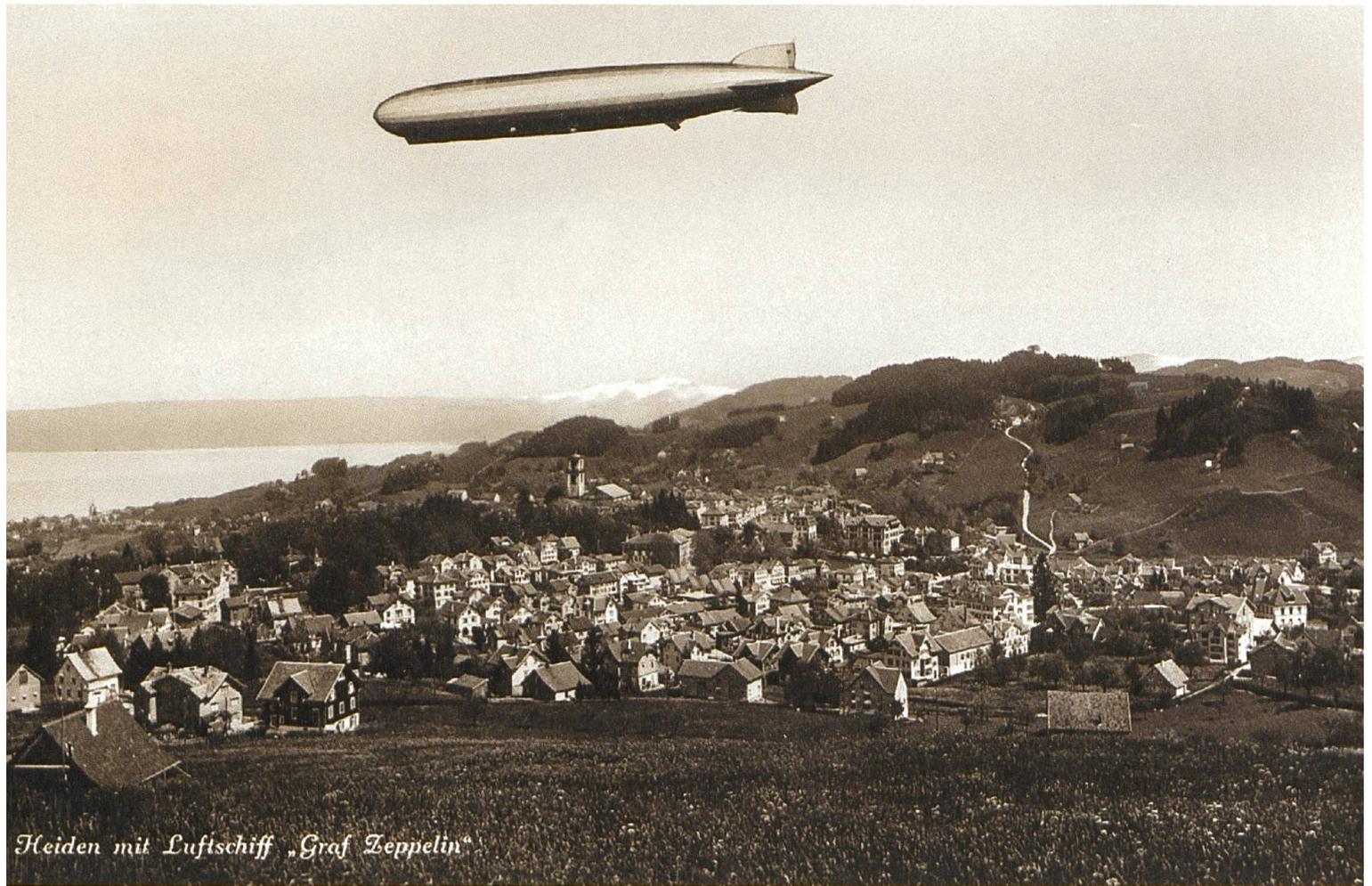
Best bekanntes Hotel.
Fließendes kaltes und
warmes Wasser in al-
len Zimmern. Zentral-
heizung. Eisrink, 2 Min.
vom Kurhaus entfernt,
mit Lautsprecheranlage

Pensionspreise: Fr. 9.—
bis 10.50, je nach Wahl
des Zimmers; Wochen-
endpreise Fr. 10.— bis
Fr. 11.—. Pauschalpreise,
alles inbegriffen, pro
Tag Fr. 10.50 bis 11.50

Während Handel und Industrie gegen die Krise kämpften, versuchte der Verband appenzellischer Verkehrsvereine mit «einer zielbewussten Propagandatätigkeit» auf seine «gut geführte[n] und modern eingerichtete[n] Hotels, Pensionen und Gasthäuser» aufmerksam zu machen, wie der Jahrbuchchronist für das Jahr 1931 bemerkte. Die Förderung des Fremdenverkehrs war eine der Strategien gegen die Krise. Die wirtschaftlich schwierige und sicherheitspolitisch labile Lage in Europa führte aber immer wieder dazu, dass die Feriengäste nicht so zahlreich kamen wie gewünscht. Innerhalb der Schweiz wurde in jenen Jahren mit ganzseitigen Inseraten in der «Neuen Zürcher Zeitung» Werbung gemacht für das Appenzellerland als «eine[m] der meist besuchten Kur- und Touristengebiete der Ostschweiz». Das Kurhaus Weissbad versprach im Winter 1935 Sonne, Sport und Erholung.



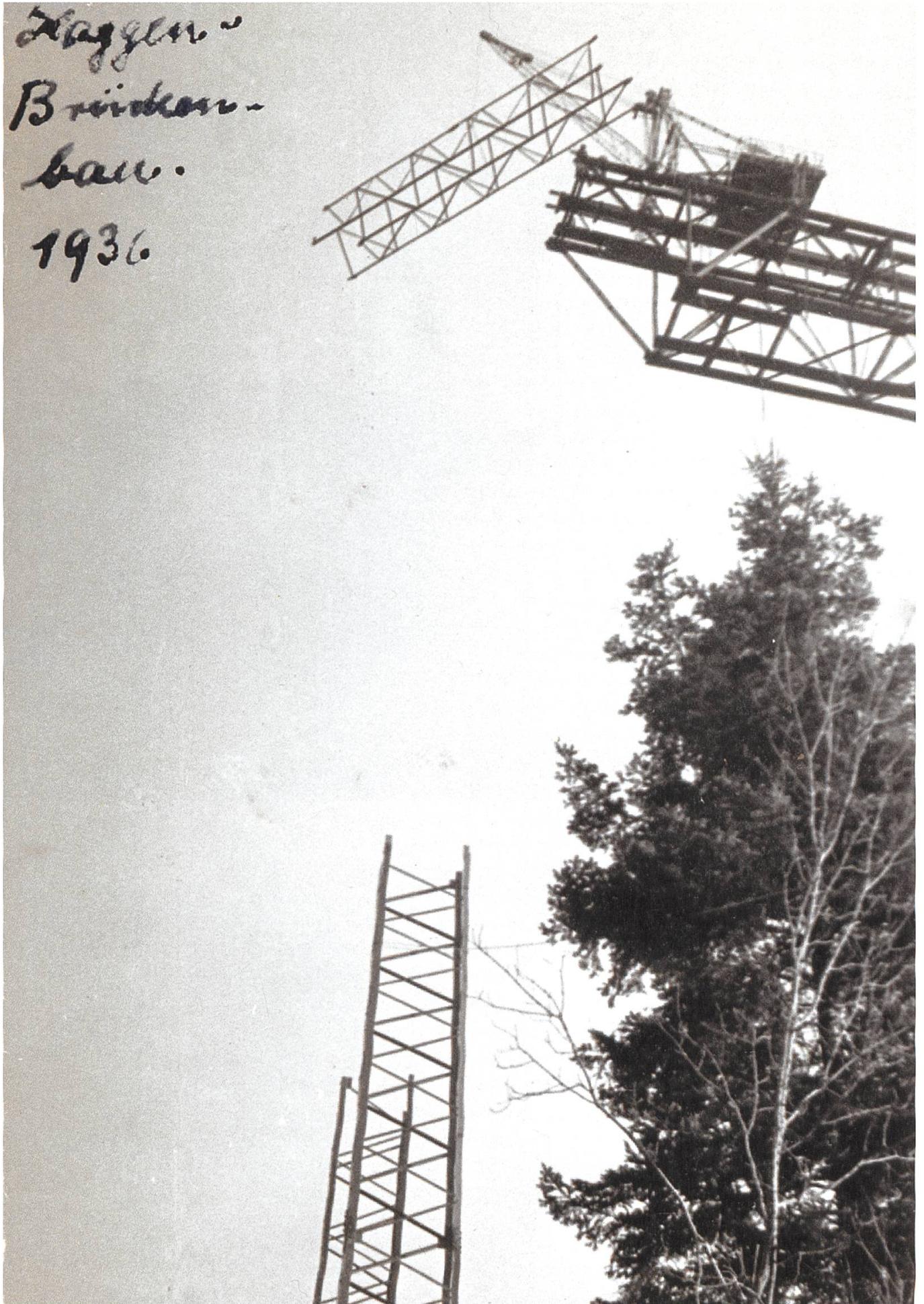
Das Kurhaus Weissbad warb in der NZZ-Ausgabe vom 24. Mai 1933 für sein 5000 m² grosses, «schönstes alpines Schwimm- und Strandband der Ostschweiz». In den 1930er Jahren entstand im Appenzellerland ein Schwimmbad nach dem anderen; als architektonisch bemerkenswertestes dasjenige von Heiden. Trogen machte ebenfalls Werbung für 5000 m² Wasserfläche: mit sonnigen Spiel- und Lagerplätzen, 10 Minuten vom Dorfplatz entfernt im Goldachtobel, unweit des ehemaligen Heilbades. – Das Bild mit fliegendem Turmspringer stammt von dem auf S. 36 bereits erwähnten Otto Schmid.



Heiden mit Luftschiff „Graf Zeppelin“

Fliegen! Auch dieses Flugobjekt ist Bote einer neuen Zeit. «Graf Zeppelin» dampft über den Kurort Heiden und sieht dabei aus wie die Präfiguration einer Bombe, von denen wenige Jahre später Tausende auf der anderen Seite des Bodensees die Städte zerstörten. Ein ästhetisches, modernes Objekt.

Staggen-
Brücken-
bau.
1936.





Wenn der Mensch die Lüfte beherrscht, dann auch die höchsten Berge und tiefsten Schründen. «Eigenartig ist die Mischung von ländlichem Idyll und modernstem Verkehr, die man in Dübendorf erlebt», hielt der staunende Hans Konrad Sonderegger bei einem Feierabendbesuch des damaligen Flughafens Zürich fest (siehe unten S. 42–45).

Eigenartig ist die Mischung zwischen natürlichem Terrain und künstlichen Bauwerken, aber voll besonderer Anziehungskraft, wenn sich daraus ein ästhetisches Ganzes ergibt. 1936/37 wurde das Sittertobel mit der Haggenbrücke überwunden. Die 355,5 m lange, 98 m hohe, 3,8 m breite und 350 Tonnen schwere Stahl-Fachwerkbrücke verbindet das St. Galler Stadtviertel Haggen mit der Gemeinde Stein AR. Da sie bei hoher Belastung zu schwingen anfängt, heisst sie im Volksmund «Ganggelibrogg». Ein Jahr früher war der Sântis besiegt worden: Durch die Schwebebahn ab Schwägälp, initiiert durch Carl Meyer, Jurist, Obergerichtspräsident, (Bücher-)Sammler und Redaktor der «Appenzeller Landes-Zeitung» (siehe unten S. 49f.).

Beide Projekte waren seit den 1880er Jahren immer wieder Thema. Dass sie nun, mitten in einer Krisenzeit, realisiert wurden, der Ästhetik der 1930er Jahre verpflichtet, macht sie zu besonderen Zeugnissen dieser Zeit.